

Das aktuelle Interview

Gebet, Abtötung und gut getane Arbeit

Interview mit dem Generalpräsidenten des Opus Dei, Dr. Alvaro del Portillo

Frage: Ich möchte dieses Gespräch mit dem Generalpräsidenten des Opus Dei aus Anlaß des 50. Jahrestages seiner Gründung mit einer recht persönlichen Frage beginnen: Was empfinden Sie an diesem Tag?

Antwort: Meine Gefühle — und mir scheint, daß es allen Mitgliedern des Werkes so ergehen wird — könnte man so zusammenfassen: unendliche Dankbarkeit gegenüber Gott, ein stärkerer Drang nach tiefer persönlicher Reue und ein erneuerter Entschluß, im Opus Dei weiterhin mein Leben Tag für Tag, bis zum letzten Augenblick, im Dienst der heiligen Kirche hinzugeben.

Ich will auch nicht verschweigen — ja, ich sage es mit dem Stolz eines Sohnes —, daß mir ähnliche Begebenheiten in der Geschichte des Opus Dei häufig in den Sinn kommen, die ich an der Seite von Msgr. Escrivá de Balaguer verbracht habe. An diesen Festtagen war unser Gründer von der Dankbarkeit dessen erfüllt, der sich ohne eigenes Verdienst von Gott geliebt weiß; darum erforschte er sich tiefer, wie er dem Willen Gottes entsprach, und aus der Tiefe eines reuigen, seine Schuld der Liebe erkennenden Herzens sagte er um so bewegter der Dreifaltigkeit Dank. Ich möchte meine Gefühle in die gleiche Richtung lenken: Demut und Dankbarkeit, weil alles nach dem Schrittmäß Gottes vorangekommen ist, trotz unserer persönlichen Erbärmlichkeiten.

Von uns allen fordert die Feier des 50. Jahrestages der Gründung eine tiefe geistige Erneuerung, damit wir — wie es unser Gründer war und uns lehrte — weiterhin treue Werkzeuge im Dienste der Kirche, des Papstes und aller Menschen sind.

Frage: In Ihrem Leben, Ihren Gedanken und — so nehme ich an — auch in Ihrem Gebet wird die Erinnerung an Msgr. Escrivá de Balaguer sehr lebhaft sein. Könnten Sie mir sagen, wann Sie ihn kennengelernt haben und welcher Charakterzug Sie am meisten beeindruckt hat?

Antwort: Ich lernte Msgr. Escrivá de Balaguer 1935 kennen. Zunächst führte ich ein persönliches Gespräch mit ihm. Einige Zeit später sah ich ihn bei einem Einkehrtag für Studenten wieder. Diese

Ich könnte mich bei vielen Einzelheiten seiner Eigenart und seines Handelns aushalten, bei seiner harmonischen menschlichen Persönlichkeit, seiner umfassenden Bildung usw. Ich ziehe es aber vor, ein Merkmal zu unterstreichen, das mich immer beeindruckt hat und das ihn meiner Meinung nach vollständig charakterisiert. Msgr. Escrivá de Balaguer war ein Priester, der das Wesentliche immer hautnah empfand. Sein ganzes Leben war geradezu auf ein Ziel gerichtet: den Alltagsmenschen zur Bekehrung, zur Freundschaft mit Gott zu führen, den Mann, die Frau, die ganz in ihrer alltäglichen Arbeit aufgehen, mit der tiefen und fordernden Bedeutung der christlichen Berufung zu konfrontieren, mit dem persönlichen Ruf zur Heiligkeit; dies drängte ihn, denn er liebte keine Umwege. Und er wollte es für alle, denn allen zeigte er, daß eine göttliche Berufung ihrem Dasein in der Welt den Sinn gibt. Er drang direkt in die Seele, unmittelbar und mit einem geistigen Feingefühl, das die Menschen sofort gewann. Seine ansteckende Sympathie war eine große Gabe Gottes, bewegend und aufmunternd, den Weg des Kreuzes mit Freude zurückzulegen. Er hatte die einmalige Gabe, Menschen, denen vielleicht nie in den Sinn gekommen war, sich auf ein Abenteuer mit dem alles fordernden Christus einzulassen, dafür zu gewinnen, die christliche Berufung ganz und ohne Halbheiten zu leben. Er zeigte in ihrem ganzen Ausmaß, ohne Verschleierungen, die Konsequenzen des Christseins. Vielleicht erklärt dies die große Anziehungskraft, die er auf aufrichtige Menschen ausgeübt hat und ausübt, Menschen, die sich nicht mit einem verwässerten Christentum zufriedengeben.

Diese Art zu sein und zu handeln war zweifellos Frucht und Ausdruck eines tiefen inneren Lebens. Msgr. Escrivá hatte keine Angst, die Menschen dazu aufzufordern, ganz im Wirbel der irdischen Beschäftigungen aufzugehen, denn mit noch größerer Vehemenz lehrte er als vorrangige Haltung, ganz in Gott zu leben und den Ort, den jeder in der Welt einnimmt, als Ruf Gottes zu verstehen. Darum wiederholte er gerne, daß die Berufung zum Opus Dei eine Berufung zur Beschaulichkeit inmitten der Welt ist. Ich würde en-

daß er sagen könnte, er sehe diese Tatsache; so sicher war er sich der Gegenwart und der Liebe Gottes in jedem Menschen daß in jedem Geschehen Gott zu ihm sprach und es ihn zu einem liebevollen, vertrauten Gespräch mit ihm führte. Diese Gewißheit lebte er natürlich und einfach, ohne sonderbares Gehabe, weder steif noch gekünstelt, spontan und humorvoll im Innern und nach außen: bereit zu einer passenden Bemerkung, zu einem Wort, das ein Lächeln hervorrief und zum Bewußtsein der Gotteskindschaft verhalf. Beim Gespräch oder bei der Arbeit, bei einem Spaziergang oder einem Besuch, beim Studium einer wichtigen Frage oder bei der Zeitungslektüre — immer merkte man, daß seine Seele zuständig auf Gott hin geöffnet war, durstete nach dem Um-



Dr. Alvaro del Portillo, seit 1975 Generalpräsident des Opus Dei.

gang mit dem Herrn. Darum verstehe ich gut, daß sehr viele Menschen, die ihn zu seinen Lebzeiten gekannt haben, ihn für einen Heiligen halten und sich nach seinem Tode seiner Fürsprache anvertrauen.

Frage: Für eine Vereinigung wie das Opus Dei sind 50 Jahre ein kurzer Zeitraum, kaum ein Anfang. Dennoch hat das Werk in dieser kurzen Zeit eine solche Ausbreitung erfahren, eine solche Vielfalt

uninteressant. Sie werden aber verstehen, daß jedes Mitglied absolut frei ist, in seinem beruflichen, familiären, gesellschaftlichen Leben die Ziele anzustreben, die es interessieren. Ich spreche jetzt von menschlichen Zielen. Es wird also die Siege und Niederlagen durchmachen, die seine Lebensumstände ihm bereiten. Dem Opus Dei liegt nur daran, daß jedes Mitglied in den täglichen Mühen seines Lebens ein lebhendiger Zeuge Jesu Christi ist und es wie Christus versteht, die Mühen und Freuden des Alltags auf Gott zu richten. Es gehört zum gesunden Menschenverstand, daß ein Gruppen-Triumphalismus, der sich mit dem Ruhm des Kollektivs brüstet, dem Opus Dei genauso fremd ist wie dem christlichen Geist überhaupt. Wenn Sie also mit Kraft die Stärke meinen, die von einem asketischen Kampf kommt, der die christlichen Forderungen verwirklichen will, so wie wir es im Opus Dei und viele tausend Menschen, die unserem Apostolat nahekommen, versuchen, dann kann man wohl von einer Kraft des Opus Dei sprechen.

Aber worin besteht diese Kraft? Eines Morgens zeigte Msgr. Escrivá de Balaguer einem kirchlichen Würdenträger die Kapelle des Generalrates des Opus Dei. Über der Tür steht dort der Satz: Omnes perseverantes unanimiter in oratione. Msgr. Escrivá kommentierte dazu: Das ist das einzige Geheimnis und die einzige Stärke des Opus Dei: das Gebet.

Wenn Sie allerdings Kraft im Sinne einer Menschenmenge oder etwa taktischer Überlegungen verstehen, wie sie ja bei jedem diessseitig ausgerichteten Unternehmen normal sind, dann kann ich nicht anders als Sie zu enttäuschen und klar zu sagen, daß es diese Kraft nicht gibt. Ich erinnere Sie an einige Worte von Msgr. Escrivá, die das zusammenfassen, was ich Ihnen sagen will: „Die Leiter des Werkes dürfen niemals den anderen Mitgliedern politische oder berufliche Richtlinien geben. Sollte dennoch einmal ein Mitglied des Werkes so etwas versuchen oder sich anderer Mitglieder für rein menschliche Zwecke bedienen wollen, so würde dieses Mitglied sofort ausgeschlossen, weil sich die anderen mit Recht dagegen wehren würden“ (Gespräche, Nr. 48). Es bewegt mich zutiefst der Gedanke, daß der verstorbene Papst Johannes Paul I., als er noch Kardinal war, mit großer Klarheit in einem seiner letzten Zeitungsartikel schrieb: „Die Ausbreitung, die Zahl und die Qualität der Mitglieder des Opus Dei hat zu Spekulationen über wer weiß welche

nach Heiligkeit, aber in Freude, im Geist des Dienens und großer Freiheit.“

Frage: Mir leuchten die Argumente ein, die Sie anführten, und dennoch: Erlauben Sie mir, bei diesem Thema zu verweilen. Sind Sie nicht der Meinung, daß eine art schnelle Ausbreitung gefährlich sein kann für die Mitglieder, weil sie sich zu eine Elite halten, oder aber eine Gruppierung bilden könnten, oder Menschen mit unläuterer Motiven versuchen könnten, zum Werk zu kommen?

Antwort: Es gibt im Geist des Opus Dei etwas, das diese Gefahr in den ersten fünfzig Jahren unmöglich machte und mit der Gnade Gottes — davon bin ich überzeugt — auch verhindern wird, daß diese Gefahr im Laufe der Jahrhunderte aufkommt. Ich meine zwei wesentliche Merkmale im Geiste des Werkes: die große Liebe zur Freiheit, die alle Mitglieder haben, und der Wille zu dienen, worin der einzige Wunsch derer besteht, die im Opus Dei Leitungsaufgaben wahrnehmen. Wie unser Gründer es ausdrückte: „Für die ganze Tätigkeit der Leiter des Opus Dei ist die sorgsame Achtung der beruflichen Freiheit der Mitglieder von derartig grundlegender Bedeutung, daß die Existenz des Werkes selbst davon abhängt; allen ist es daher eine Selbstverständlichkeit, diesen lebenswichtigen Wesenszug unseres Geistes mit absoluter Treue zu entsprechen“ (Gespräche, Nr. 27).

Jene, die sich dem Apostolat des Opus Dei nähern, spüren sehr bald diesen Geist und bemühen sich darum, ihn zu erleben. Msgr. Escrivá de Balaguer konnte sagen: „Diese Tatsache der individuellen Freiheit ist den Mitgliedern bekannt seit dem ersten Augenblick, wenn sie zum Werk kommen. Sollte einmal irgend jemand im Werk versuchen, auf andere Mitglieder Druck auszuüben, um ihnen seine eigene Meinung in politischen Fragen aufzudrängen oder sich ihrer um menschlicher Interessen willen zu bedienen, so würden sich die anderen dagegen auflehnen und ihn sofort ausschließen“ (Gespräche, Nr. 28).

Rein hypothetisch gesprochen — denn ich weiß sicher, daß es bisher nicht geschehen ist, und ich habe keinen Grund anzunehmen, daß es in Zukunft einmal geschieht —: sollte sich jemand mit unläuterer Absichten dem Opus Dei nähern, so würde er den rein geistlichen Charakter unserer Vereinigung spüren und sich vor der Entscheidung sehen, sich entweder zu bekehren und dann die religiöse Hilfe zu suchen, die man ihm anbietet, oder sich

zwei Begegnungen prägen entscheidend mein Leben: von da an war ich davon überzeugt, daß Gott in jenem Priester auf besondere Weise gegenwärtig war, daß er ein heiliger, ein vom Heiligen Geist geleiteter Mensch war: hier entstand meine Berufung zum Opus Dei. Seit jener Zeit ist diese anfängliche Überzeugung immer stärker geworden; denn die unerschöpfliche Tiefe des inneren Lebens von Msgr. Escrivá de Balaguer war wirklich außerordentlich beeindruckend.

gen, daß sich sein Leben darin verzehrt hat, den Menschen das Beten beizubringen und sie zu lehren, jede menschliche Arbeit in Gebet zu verwandeln. Sein Leben wurzelte in seinem nie abbrechenden kindlichen Gespräch mit Gott; daher kam seine ganze Kraft, die so viele göttliche Wege auf Erden gebahnt hat.

Das Bewußtsein der Einwohnung der Dreifaltigkeit in der Seele hatte bei Msgr. Escrivá de Balaguer ein solches Ausmaß,

der apostolischen Tätigkeiten, daß man behaupten kann, es habe schon seine Fülle erreicht. Über welche Mittel hat das Opus Dei verfügt, um sich so zu entwickeln?

Antwort: Ich möchte klarstellen, daß die Fülle für das Opus Dei etwas ganz anderes ist als die Ausbreitung seiner apostolischen Tätigkeiten. Jedes Mal, wenn ein Mensch sich durch das Opus Dei in seinem Innern bekehrt, Gott begegnet und darum kämpft, ihn mehr zu lieben, erreicht das Opus Dei seine Fülle, denn es verwirklicht den Dienst, wozu Gott es entstehen ließ.

Um das große Wachstum des Werkes zu erklären, übernehme ich die Worte unseres Gründers: „Wenn ich an diese Tatsache denke, bin ich selbst überrascht. Ich finde keine menschliche Erklärung dafür, die einzige Erklärung ist für mich der Wille Gottes, denn der Geist weht, wo er will, und er bedient sich, wessen er will, um die Menschen zu heiligen“ (Gespräche, Nr. 31). Diese Entwicklung wurde durch viel Gebet und Opfer vorbereitet und begleitet. Immer wieder muß ich daran denken, daß Christus als Herr über Leben und Tod am Kreuze gesiegt hat. Er ist bis zum Gipfel des Kalvarienberges hinaufgestiegen und dort erwartet er jeden von uns, damit wir mit ihm siegen. Wenn er uns fest entschlossen sieht, das Kreuz zu umarmen, segnet der Herr unser Gebet, unsere Abtötung, unsere Arbeit: das waren und das werden immer die einzigen Mittel sein.

Ich wiederhole, daß in einer Vereinigung übernatürlichen Charakters, die rein geistliche und apostolische Ziele hat, wie das Opus Dei, die Früchte, die Entwicklung von der göttlichen Gnade abhängen. Wir Menschen können das Wirken der Gnade nur unterstützen, nicht aber hervorrufen. Die Ausbreitung, die das Opus Dei in diesen ersten 50 Jahren erreicht hat, ist im Licht des Glaubens betrachtet — und nur so werden wir sie verstehen können — ein Zeichen dafür, daß der Herr, der das Entstehen des Werkes gewollt hat, weiterhin auf unser armseliges Bemühen im Dienst der Kirche und zum Wohl der Seelen bauen will.

Frage: Gelegentlich hört man im Zusammenhang mit dem Wachstum des Opus Dei von einem Triumphalismus einer menschlich mächtigen Gruppe. Empfinden Sie es nicht als störend — da es sich um eine Vereinigung mit religiöser Zielsetzung handelt — wenn man von einer Kraft des Opus Dei spricht?

Antwort: Da wir uns darum bemühen, immer bei Christus zu sein, kann es niemanden verwundern, daß wir auch mit ihm am Kreuze triumphieren wollen: triumphieren aber über die Feinde der Erlösung und die Befreiung des Menschen, das heißt, über die Sünde, denn darauf ist das Opfer unseres Herrn gerichtet. In diesem Sinne ist jede Bekehrung ein sicheres Zeichen des Sieges Christi.

Andere Triumphe sind für das Opus Dei

Machtabsichten und eisernen-sturen Gehorsam Anlaß gegeben. Das Gegenteil ist wahr. Es besteht allein das Verlangen

wom Werk zu entfernen, in der Überzeugung, daß es dort keine materiellen Vorteile gibt.

Keine starren Pläne für die Zukunft

Frage: Eine letzte Frage: Da das fünfzigjährige Jubiläum nicht nur Gedächtnis, sondern auch Beginn einer neuen Etappe ist — könnten Sie uns etwas über die Zukunft des Werkes sagen? Welche Pläne haben Sie als Generalpräsident des Werkes?

Antwort: Unser Gründer sagte von sich selbst, „daß er in den Tag hineinlebte“; damit wollte er sagen, daß er keine starren Pläne hatte, die die Wirklichkeit fesseln oder das freie Feld eingrenzen könnten, und auch, daß er immer für das jeweilige Geschehen offen war. Sein tiefer Glaube an Gott führte ihn dazu, so zu sprechen. Er wußte, daß die Geschichte nicht nur das Ergebnis der menschlichen Wünsche und Absichten ist, sondern die Offenbarung und Verwirklichung der Pläne Gottes. Was von uns Menschen verlangt wird, ist die Empfänglichkeit für das Wirken des Heiligen Geistes, damit wir es mit ganzer Kraft unterstützen können.

In dieser Haltung will ich auch die Leitung des Werkes fortsetzen. Außerdem ist zu bedenken, daß das Opus Dei nicht die Förderung von Tätigkeiten und Einrichtungen in den Vordergrund stellt, sondern die Formung eines jeden Menschen, eines jeden Christen. Dann wird sich jeder des Reichtums des Glaubens bewußt und versucht, ihn in seinem Alltag zu leben und an die anderen weiterzugeben: durch sein Zeugnis und sein Wort. Im Gespräch unter Freunden, Kollegen, Nachbarn, Eheleuten, Geschwistern. Darum pflegte Msgr. Escrivá de Balaguer zu sagen, daß das Werk eine „desorganisierte Organisation“ ist, in der jedes Mitglied die nötige geistliche Hilfe bekommt, um seinen eigenen Weg zu heiligen: nicht mehr und nicht weniger. Und so entstehen Schulen, Stätten der Sozialbildung, ärztliche Behandlungszentren, Jugendclubs, Universitäten usw. als Folge der persönlichen Arbeit der Mitglieder.

Sicherlich ist es auch nötig, an irgendwelche Strukturen zu denken, an apostolische Tätigkeiten, Häuser für Besinnungstage, usw.; jetzt denke ich z. B. daran, daß gerade vor kurzem die geregelte Arbeit des Werkes in Bolivien begonnen hat, aber all das ist Mittel, aber nicht Ziel: das Ziel besteht darin, in jeder Seele den Entschluß zu wecken, Gott zu suchen. Beim Opus Dei geht es nicht um Organisation oder Planung, sondern um den Geist.

Wir werden weiter in dem Geist arbeiten, den uns unser Gründer übermitteln hat. Er ist nicht von den Umständen des Ortes oder der Zeit abhängig, weil er dem Evangelium entspringt und dazu führt, das zu heiligen, was immer das Leben des Men-

schen ausmachen wird: der normale Alltag der Welt und als sein entscheidendes Element die tägliche berufliche Arbeit, die so vollkommen wie möglich verrichtet und durch die Gnade in Gebet und Dienst zum Apostolat verflochten wird. Die Freude zu dienen, die Freude, die Freude, die Freude der Zukunft des Werkes, das Opus Dei, die Freude und die Freude, die Freude, die Freude, die Freude der Kinder Gottes begleitet.

Frage: Ich möchte dieses Gespräch beenden, ohne Sie um einige Worte über den verstorbenen Papst Johannes Paul I. zu bitten.

Antwort: Als ich diese traurige und unerwartete Nachricht erhielt, war ich tief erschüttert.

Ich suchte Zuflucht beim Herrn und wiederholte: Gott weiß mehr, auch wenn wir Menschen seine Wege oft nur schwer begreifen.

Seit er nach seiner Wahl vor die Menschenmenge auf dem Petersplatz trat, um seinen ersten Segen zu erteilen, hatte Johannes Paul I. die Herzen aller, Katholiken wie Nichtkatholiken, erobert. In den vier Wochen seines Pontifikats hat dieser Papst eine große spirituelle Bewegung in der ganzen Welt hervorgerufen: Sein spontanes Lächeln, so kennzeichnend für einen Menschen, der sehr nahe bei Gott ist, seine priesterliche Einfachheit, seine von Herzen kommenden und verständlichen Worte, all das ging sehr tief. Mir scheint, daß er in diesem einen Monat seiner Katechese das starke Verlangen der Menschen verdeutlicht hat, von Gott mit lebendigem Glauben, mit der Überzeugungskraft des Herzens sprechen zu hören. Der Heilige Vater Johannes Paul I. hat während seines kurzen Pontifikats eine große katechetische Arbeit geleistet, gerade weil er ein Mensch des Gebetes war, voll Eifer für die Seelen, und weil er als Priester beständig im Studium und fest in der Lehre war und das große Herz eines Hirten hatte. Ich kann nicht vergessen, daß einer der letzten Zeitungsartikel von Kardinal Luciani, bevor er zum Papst gewählt wurde, dem Opus Dei und seinem Gründer galt. In diesem Aufsatz zeigte der damalige Patriarch von Venedig eine tiefe Kenntnis unseres Geistes und eine große Zuneigung zum Werk. Bewegt denke ich an die verschiedenen Male, bei denen er zu Gebet an das Grab des Gründers des Opus Dei kam. Jetzt ist es unsere Pflicht zu beten: mit Gebet und großzügiger Abtötung, mit gut getaner Arbeit; beten für den verstorbenen Papst und beten für den Papst, der kommen wird, damit der Herr ihn erleuchte und in seinem Amt beschütze.



Neuerscheinung!

Hans Ulrich Willms

Leben...

112 Seiten, 53 Fotoseiten
DM 26,90, ISBN 8-921155-57-6

Nach „Wenn du willst...“, „Was zählt“, „Die Liebe leben“, „Abenteuer Liebe“ ein weiteres Buch des bekannten Autors. Es ist die Fortführung seiner vieltausendfach dankbar aufgenommenen Bemühungen, ohne Phrasen und billige Rezepte in der Sprache der jungen Generation ihre Anliegen und Probleme anzusprechen. Die Wechselwirkung eindringlicher Worte und ausdrucksstarker Fotos unterstreichen das Thema und vertiefen die Aussage. Ein Buch, das auch den Eltern die Lebens-Probleme der Jugend erläutert. Ein Buch, dem man vertrauen kann.

Zu beziehen beim Verlag oder durch jede katholische Buchhandlung.

Bestellschein:

An den Verlag Naumann, Postfach 54 60, 8700 Würzburg 1

Ich bestelle

..... Ex. Willms „Leben...“, 112 Seiten, kart, zum Preis von je DM 26,90

+ Porto + MWSt.

Name _____

Str.-Hausnummer _____

PLZ, Ort _____

Unterschrift _____